

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 136.

Sonnabend, den 16. November

1889.

Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres läuft die Wahlperiode des Herrn Commerzienrath Stadtrath Hirschberg als Abgeordneter der Stadt Eibenstock zur Bezirksversammlung der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg ab und es ist daher eine Neuwahl vorzunehmen.

Zur Vornahme dieser Wahl, welche nach § 10 des Gesetzes vom 21. April 1873, die Bildung von Bezirksverbänden betreffend, von den Mitgliedern des Stadtrathes und des Stadtverordneten-Collegiums in gemeinsamer Sitzung zu erfolgen hat, ist

Dienstag, der 19. November 1889,
Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr

anberaumt worden, und es wird zu der in diesem Termine stattfindenden Wahlhandlung den Mitgliedern der städtischen Collegien noch besondere Einladung zugehen.

In Gemäßheit gesetzlicher Vorschrift wird dies hiermit bekannt gemacht.
E i b e n s t o c k, den 2. November 1889.

Bürgermeister
Löhner.

Al.

Stochholz-Auktion auf Carlsfelder Staatsforstrevier.

In der Schädlich'schen Restauration bei dem neuen Wiesenhause an der Wilzsch sollen

Mittwoch, den 20. November 1889,

von Vormittags 9 Uhr an

die in den Abtheilungen 17, 29, 30, 31, 34, 35, 40, 41, 48 und 74 aufbereiteten
1809 Raummeter weichen Stöcke

in großen und kleinen Posten

gegen sofortige Bezahlung

in kassenmäßigen Münzsorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Kreditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzkaufgelder können vor Beginn der Auktion berichtigt werden.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.

Königliche Forstrevierverwaltung Carlsfeld und Königliches Forstrentamt Eibenstock,
am 14. November 1889. **Wolfframm.**

Schre.

am 14. November 1889.

Wolfframm.

Die Thronrede,

mit welcher Se. Majestät der König den 23. ordentlichen Landtag eröffnete, hat folgenden Wortlaut:

Meine Herren Stände!

Ich habe Sie heute zur Wiederaufnahme Ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit berufen und heiße Sie herzlich willkommen. Ihr Zutritt erfolgt zu einer Zeit, in welcher sich die wirtschaftliche Lage des Landes günstig und erfreulich gestaltet hat. Industrie und Handel sind in weiterem Aufschwung begriffen und es ist damit zugleich eine Besserung der Verhältnisse der arbeitenden Klassen eingetreten. Ich freue mich, bestätigen zu können, daß die in allen Theilen des Landes und bei allen Klassen der Bevölkerung erkennbare arbeitsame Thätigkeit auf den meisten Gebieten nicht ohne entsprechenden Lohn bleibt und daß das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens die Zuversicht auf weitere fruchtbare Erfolge befestigt. Der wichtigste Gegenstand, welcher Ihrer Berathung unterliegen wird, ist die den Staatshaushalt betreffende Vorlage. Meine Regierung hat sie mit aller durch die Umstände gebotenen Vorsicht aufgestellt. Gleichwohl haben unter dem Einflusse des Aufschwungs von Handel und Gewerbe sowie der Steigerung der Erträge der Zölle und Reichsteuern die Einnahmen um so viel höher eingestellt werden können, daß nicht nur reichliche Mittel zur Förderung aller Zweige der Staatsverwaltung und der Interessen von Wissenschaft und Kunst vorsehen, sondern auch weitere Schritte zur Unterstützung der Gemeinden in Aussicht genommen werden konnten. Es wird Ihnen daher vorgeschlagen werden, den Schulgemeinden neben der schon bisher gewährten Ueberweisung eines Theiles der Grundsteuer eine fernere bedeutende Unterstützung in der Form von Beiträgen zur Besoldung der Lehrer zuzuwenden und in Verbindung damit auf eine allgemeine Ermäßigung des Schulgeldes in den Volksschulen des Landes und eine verhältnismäßige Erhöhung des Minimalgehalts der Lehrer hinzuwirken. Bei Andauer der in jüngster Zeit eingetretenen Steigerung der Arbeitslöhne und eines Theiles der Waarenpreise hält Meine Regierung aber auch eine durchgreifende Aufbesserung der Beamteneinkünfte für notwendig und hofft auf ihre Zustimmung, wenn sie dieselbe für die Finanzperiode von 1892/93 in Aussicht nimmt. Schon für die nächste Finanzperiode aber schlägt Ihnen Meine Regierung den Wegfall der Pensionsbeiträge für alle Beamten, Geistlichen und Lehrer vor, und um schon jetzt der Lage der niedriger besoldeten Beamten, welche von der Preissteigerung am empfindlichsten getroffen werden, eine verhältnismäßige Erleichterung zu Theil werden zu lassen, wird die einstweilige Gewährung von Beihilfen an Letztere beantragt werden. Es wird Ihnen sodann, einer bei dem letzten Landtage gegeb-

nen Anregung zufolge, vorge schlagen werden, der Frage der Gewährung von Pensionen an berufsmäßige Gemeindebeamte in Städten mit der Städteordnung für mittlere und kleine Städte und in Landgemeinden gesetzgeberisch näher zu treten. Weitere Gesetzentwürfe werden Ihnen zugehen zur Ausfüllung einer in den bestehenden gesetzlichen Vorschriften über Grundstückszusammenlegung hervorgetretenen Lücke und zur Abänderung einiger mit der neueren Gesetzgebung nicht mehr im Einklang stehenden Bestimmungen der allgemeinen Armenordnung. Auch wird die auf dem vorigen Landtag nicht zur Berathung gelangte Vorlage über die Kostenerhebung in Sachen der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit von Neuem Gegenstand Ihrer Berathung werden. Das Eisenbahnwesen sorgsam auszubilden und zu verbessern, wird sich meine Regierung auch ferner angelegen sein lassen. Der seit dem letzten Landtage eingetretene und in dieser Höhe nicht geahnte Verkehrsaufschwung hat aber der Verwaltung der Staatsbahnen Aufgaben gestellt, welche eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit ihrer Anlagen und eine Vermehrung ihrer Betriebsmittel unabwendlich erscheinen lassen. Die Einstellung der hierfür erforderlichen Mittel ist im Staatshaushalt vorsehen. Zugleich wird Ihnen eine Vorlage zugehen, welche die Erbauung mehrerer Localbahnen zur Hebung des wirtschaftlichen Wohlstandes der bis jetzt von den Wohlthaten des Eisenbahnverkehrs nicht berührten Landestheile zum Gegenstand hat. Von der bei dem letzten außerordentlichen Landtage Meiner Regierung erteilten Ermächtigung zur Gewährung von Unterstützungen aus der Staatskasse aus Anlaß der im Laufe dieses Sommers vorgekommenen Wasserschäden, insbesondere zur Wiederherstellung der zerstörten Verkehrsmittel, ist Gebrauch gemacht worden. Das fragliche Unterstützungswerk ist aber noch in der Ausführung begriffen. So mögen denn die Verhandlungen auch dieses Landtags zum Heil und Segen des Landes gereichen!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Hier und da wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vermehrung der Bevölkerung Deutschlands im Laufe der letzten Jahre eine sehr langsame geworden und der Procentsatz der jährlichen Zunahme zur Zeit in Deutschland geringer sei, als in den meisten andern Ländern. Man hat aus dieser Erscheinung wohl auch den Schluß gezogen, daß die Ueberfüllung des deutschen Reiches eine Thatsache sei. Daß das Reichsgebiet im Ganzen überfüllt ist, dürfte sich jedoch, wie die „Köln. Ztg.“ bemerkt, schwerlich behaupten lassen; eine Reihe von Landestheilen ist zur Zeit noch so schwach bevölkert, daß von einer Bevölkerung, welche

den vorhandenen natürlichen Ernährungskräften des Bodens entspräche, nicht gesprochen werden kann, geschweige von einer Ueberfüllung. Allerdings ist aber so viel richtig, daß manche Gebiete in ausgedehntem Maße an Ueberfüllung leiden, und demgemäß ist es nur natürlich, daß die Zunahme der Bevölkerung sich in schwächerem Maße vollzieht als früher. Wir können mit der Bewegung der Bevölkerung ganz zufrieden sein und haben zu Besorgnissen durchaus keinen Grund, während man in Frankreich allerdings berechtigt ist, angesichts der seit Jahren beobachteten Verminderung der Fähigkeit, den Abgang zu ergänzen, die Frage aufzuwerfen: wohin es mit der französischen Nation noch kommen wird.

— Nachdem sich bei den Lieferungen für die Truppen-Menagen in letzter Zeit mehrfach Unzulänglichkeiten herausgestellt haben, ist vom preuß. Kriegsministerium nunmehr bestimmt worden, daß bei den unter preussischer Verwaltung stehenden Truppentheilen Portionslieferungen für die Menagen nicht mehr stattfinden dürfen. Soweit in dieser Hinsicht von den Truppen noch Verträge abgeschlossen sind, sollen dieselben demnächst gekündigt werden.

— Rußland. Die Vorsichtsmaßregeln, welche für die Sicherheit der Person des Czaren, wenn er auf Reisen ist, getroffen werden, sind, wie „Truth“ erzählt, ganz außerordentlich. Es wurde veröffentlicht, daß der Czar der Gast des deutschen Kaisers im Marmorpalast in Potsdam sein würde, und als daselbst alle Arten kostspieliger Vorbereitungen getroffen worden waren, entschied er, daß er sicherer in Berlin sein würde, und eine große Summe wurde verausgabt in den Vorkehrungen für seine Aufnahme im königl. Schlosse. Schließlich erhielt, nur einen Tag vor der Ankunft des Kaisers, Graf Schuwaloff ein Telegramm aus Kopenhagen des Inhalts, daß Se. Majestät in der russischen Botschaft absteigen werde, und der Depesche folgte rasch die Ankunft der kaiserl. Handwerker, sieben an der Zahl, die dem Kaiser jetzt, wo immer er reist, vorausgehen. Dieselben sind zwei Zimmerleute, zwei Maurer, zwei Schlosser und ein Werkführer. Sie untersuchen höchst sorgfältig die Schornsteine, Schlösser, Fußböden, Wände und Möbel des Hauses, welches der Kaiser bewohnen soll, und seine eigenen Gemächer werden einer höchst strengen Untersuchung unterzogen. Die Schornsteine sind Gegenstände besonderer Aufmerksamkeit und jede Lufröhre, die nach einem Zimmer führt, welches der Kaiser betreten dürfte, wird oben und unten gründlich versperret und als ob diese Vorsichtsmaßregeln nicht hinreichend wären, patrouilliren Polizeiagenten aus Petersburg Tag und Nacht auf dem Dache. Daß während der Fahrt des Kaisers auf russischen Bahnen jede Strecke stets mit einem großen Aufgebot von Truppen Tag und Nacht bewacht wird, ist außerdem genügend bekannt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 15. Novbr.** Gestern Nachmittag verunglückte auf hiesigem Bahnhof mit dem 3 Uhr 51 Min. von hier nach Chemnitz abgehenden Zuge Nr. 347 der in Chemnitz wohnhafte Hilfsfeuermann Jahn dadurch, daß beim Wassernehmen der Maschine der Unglückliche durch den Wasserkrahn dergestalt an die Lokomotive gedrückt wurde, daß der Tod sofort eintrat. Ob hier fahrlässige Verschuldung von irgend einer Seite vorliegt, ist zur Zeit noch nicht ermittelt. Jahn hinterläßt, wie es heißt, eine zahlreiche Familie.

— **Dresden.** Die in der Thronrede in Aussicht gestellte weitere Entlastung der Kommunalverbände beabsichtigt die Regierung in der Richtung eintreten zu lassen, daß sie den Schulgemeinden für jede ständige Lehrerstelle an einer einfachen Volksschule und, wo eine solche nicht besteht, an der ihre Stelle vertretenden mittleren Volksschule eine Staatsbeihilfe von jährlich 300 Mk. und für jede Hilfslehrerstelle an einer dergestaltigen Schule eine solche von jährlich 150 Mk. zur Verfügung stellt. Es ist jedoch die Gewährung unter Wahrung der Autonomie der Schulgemeinden an die beiden Bedingungen geknüpft worden, daß die Schulgeldsätze im Durchschnitt einen gewissen Betrag nicht übersteigen, und daß das Minimal-Einkommen der Volksschullehrer einigermaßen erhöht wird. Diese Bewilligung an die Schulgemeinden belastet den Staatshaushalt jährlich mit 1,700,000 Mk.

— **Dresden.** Während der Eisenbahnfahrt von Berlin nach Dresden in der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. zeigte sich eine in 3. Klasse mitfahrende Frauensperson, die 20 Jahre alt sein mochte, geistig gestört. Sie lief im Coupee ängstlich hin und her, rief laut: „Jack der Aufschliger kommt, er sitzt mir im Genick! Ich gehe ins Wasser!“ und verglich mehr und mehr zum Fenster hinauszuspringen. In Dresden angekommen, übergab man die Bahnsinnige der Polizei, welche für deren Unterbringung in der Irrenabtheilung des städt. Krankenhauses sorgte.

— **Aue, 13. Novbr.** Heute Mittag gegen 12 1/4 Uhr fuhr die Vorspann-Maschine des Schwarzenberger Zuges, von Lauter kommend, auf einen Personenwagen des Omnibuszuges und beschädigte ihn stark. Der Oberschaffner, welcher sich im Wagen befand, wurde glücklicherweise nur leicht beschädigt. Die Maschine, welche sehr schnell fuhr, konnte trotz starken Bremsens nicht zum Stehen gebracht werden.

— Bei dem in Würzen garnisonirenden 3. Jägerbataillon entleibte sich am 13. Mittags ein Rekrut auf dem Schlaffsaale seines Quartiers. Die Beweggründe zu dem beklagenswerthen Fall sind unbekannt.

(Eingefandt.)

Eibenstock. Seit einigen Tagen ist unter einem Theile der hiesigen städtischen und königlichen Beamten u. eine Bewegung hervorgetreten, dahin gehend, daß ihnen bei Einkäufen für den Haushalt durch Gewährung von Prozenten von den hiesigen Gewerbetreibenden und Kaufleuten billigere Preise als anderen Conjointen gewährt werden. Da sich ein gleiches Verlangen auch in andern Städten kund gethan hat, so sei auf das im „Vogtl. Anzeiger“ in Nr. 263 enthaltene „Eingefandt“ hiermit hingewiesen. Dasselbe lautet:

Es hat sich seit kurzer Zeit eine Vereinigung hier gebildet, die den Namen Beamten-Verein trägt und die den Zweck haben soll, hiesige Handels- und Gewerbetreibende zu drücken, damit den Mitgliedern desselben billigere Preise gewährt werden sollen.

Wie gerade die Herren Beamten, mögen es städtische, königliche oder Privatbeamten sein, dazu kommen, derartige Vereinigungen anzubahnen und zu gründen, um dadurch den Handels- und Gewerbetreibenden zu den bisher ohne weiteres geringen Verdienst weiter noch zu schmälern, ist rein unerklärlich.

Sind denn die Herren Beamten, welche monatlich ihren festen Gehalt haben, der ja erst von den Steuerzahlenden Handels- und Gewerbetreibenden ermöglicht wird, nicht an und für sich schon weit besser daran, wie jeder Geschäftsmann, der sich um das liebe tägliche Brod erst kümmern und nach Arbeit und Verdienst suchen muß? — der außerdem noch Verlusten in seinem Geschäft ausgesetzt ist und noch weitere Uebelstände, die im Geschäftsleben vorkommen, durchzufechten hat?

Die Herren Beamten haben ihre regelmäßige Geschäftszeit, und wenn diese erfüllt ist, sind sie ihre eigenen Herren und die Sorgen ums Geschäft und tägliche Brod drücken sie nicht.

Wiel anders beim Geschäftsmann. Derselbe muß vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein seinem Geschäft nachgehen, auch nach dem Geschäftsschlus hat er mit seinen geschäftlichen Sorgen zu thun; Ferien, d. h. ganz freie Tage hat er überhaupt nicht, und was Ferien zu bedeuten haben, werden die Herren Beamten, Lehrer u. wohl zu würdigen wissen.

Die Herren königlichen Beamten, die ja von den hiesigen Geschäfts-Verhältnissen, da zumeist nicht von hier, weniger berührt werden, mögen bei der Bethätigung am geplanten Beamten-Verein eher noch zu entschuldigen sein, obgleich ihre Gehalte ebenfalls von hiesigen Steuer zahlenden Bürgern mit bezahlt werden; zu beklagen aber und entschieden zu mißbilligen ist es, daß auch städtische Beamte, von der Stadt angestellte Lehrer den hiesigen Handels- und Gewerbetreibenden entgegen arbeiten wollen, die lediglich ihre Gehalte aus der Steuerkraft der Einwohner beziehen müssen.

Durch ein solches Beiseitstellen des hiesigen Handels- und Gewerbestandes wird ein Keil des Zwistes zwischen beide Stände hineingetrieben und ein großer Theil hiesiger Handels- und Gewerbetreibender der Sozialdemokratie in die offenen Arme gedrängt.

Durch die Beamten-Vereine soll dahin gearbeitet werden, Alles billig anzufragen zu können.

Unmögliches zu leisten ist Niemand im Stande, auch der Handels- und Gewerbetreibende nicht, und so wird er, wenn er ordentlich und reell liefern will und nicht auf Kosten der Qualität, die von dem Verein geforderte Extra-Bergütung von 5 oder 10 Prozent extra noch auf die Waare aufschlagen müssen, ehe er solche wieder gewähren kann.

Einen bestimmten Nutzen an der Waare muß Jeder haben, wenn er als rechtlicher Mann durchkommen und seinen Verpflichtungen an Steuern und Abgaben nachkommen will, und diesen notwendigen Verdienst kann sich auch kein Geschäftsmann schmälern lassen, denn umsonst arbeitet Niemand.

Wie würde es denn den Herren Beamten, Lehrern u. gefallen, wenn es jetzt hiesige: die Bürger können nicht mehr so viel Steuern zahlen, wir müssen an den Gehalten 5 oder 10 Prozent kürzen? Jedenfalls würde dies kein freudiges Gefühl erwecken; ebenso ist dies bei den Handels- und Gewerbetreibenden der Fall, wenn denselben ihr ohnehin bei den überall so gedrückten Preisen geringer Verdienst noch weiter durch dergestaltigen Vereine geschmälert werden soll. Hier muß es heißen „Leben und leben lassen“.

9. Ziehung 5. Klasse 116. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 13. November 1889.

150,000 Mark auf Nr. 61416. 100,000 Mark auf Nr. 39193. 5000 Mark auf Nr. 20061. 3000 Mark auf Nr. 1347 2698 4532 8818 9356 9083 13475 14853 17782 20689 20057 22072 22330 23745 25228 27820 28852 28101 29496 30228 30706 31358 32393 33438 34222 36353 37370 37954 41688 42891 45273 52294. 54071 56894 58726 58861 61581 65301 65350 66010 69590 78949 88657 89599 90898 91924 94961 97041.

1000 Mark auf Nr. 429 1196 2277 2755 6211 13540 13075 16378 18566 21796 23843 24109 26997 27247 28281 32792 35253 38059 38546 43475 44582 45991 47958 50994 52687 52514 54557 56512 57574 57349 57396 64617 69002 73034 76224 80518 82764 83142 83800 84225.

500 Mark auf Nr. 679 2938 4403 4475 6349 8650 12164 13054 13811 18906 18603 19975 22138 23135 26595 26350 27683 30629 32833 33634 34274 36342 37281 40340 40877 45025 46925 55249 58882 59554 64514 68439 70583 70237 71360 72880 73723 74915 77202 77837 80434 87914 88355 90721 93313 94607 95833.

300 Mark auf Nr. 475 683 2315 2122 3113 3881 4224 5529 5640 6869 7407 8982 8378 11091 11244 11624 11736 12475 13471 15057 15230 16210 17277 18791 18025 20114 22955 23844 23978 24246 26876 26454 27880 28847 28874 32091 35697 36943 37892 39408 40319 40322 40778 41694 41448 43917 45782 48963 49611 51823 51653 52997 54101 54116 54908 55457 55371 56981 57971 58690 58561 58456 59541 59962 62862 62531 63306 63749 63998 63708 64441 64729 64384 67942 68861 69051 69759 69286 70995 71235 71817 73761 74209 75408 78566 81297 81681 81062 81184 82789 83958 84384 85681 86814 87913 88739 90453 90171 91810 92647 93994 94797 94650 95294 96415 96136 96746 97755 97724 97942 98251 98471.

10. Ziehung, gezogen am 14. November 1889.

15,000 Mark auf Nr. 9163. 5000 Mark auf Nr. 4915 27900 73003. 3000 Mark auf Nr. 1533 4344 4540 5043 6751 9742 12030 15514 18777 19687 23853 27468 28427 29586 33760 34376 35434 37662 40108 43926 43623 44010 47212 59223 60329 65092 67232 69460 70707 74512 77226 78812 79573 83689 84071 89037 89100 90056 91610 94038 94116 95696.

1000 Mark auf Nr. 3740 7259 10331 11458 13391 15480 16830 18004 18980 18421 18232 20176 22364 23631 24556 27228 28134 31863 33871 33227 36456 37590 37732 39978 41433 46515 47874 47833 49111 51710 52470 54550 58385 58235 59757 60116 61118 62775 67408 67743 68444 70044 75102 76490 80057 81115 82682 83785 86654 86796 87217 91265 91094 92818 92916 93434 95736 96505.

500 Mark auf Nr. 849 2806 3365 5347 5947 7087 7049 8336 10857 11975 12556 14399 18713 19688 21203 21595 21825 21418 24012 24405 28999 30765 30888 31072 33893 35078 37247 39090 40425 41883 43719 44992 45792 45869 46705 50788 51741 54855 58909 58694 59332 60317 61490 61588 61695 64267 65645 68327 68899 70132 71808 72603 77438 79410 82210 84424 85564 87955 96564 98722 99472.

300 Mark auf Nr. 382 1924 2505 2291 3837 4646 5016 6307 6607 7040 9023 10457 12473 13309 14030 14660 14845 15416 16311 21366 22163 22121 23872 23684 25987 25650 25800 26731 26545 27598 28976 29744 29484 29810 30120 31010 32031 33148 33168 33728 34835 36602 38170 38175 41434 41508 43353 44835 44168 44765 45185 46595 47711 47351 47998 49825 49706 50497 50965 53137 54797 54260 55233 55310 58752 58143 58386 58535 59582 59924 59895 61383 63248 63083 63884 63808 64118 65982 65891 66123 66319 66411 68417 69622 69452 69858 70619 71204 71337 72007 73158 72545 74503 74487 74928 75831 77061 77075 78599 78505 78259 80378 81191 83146 84985 84321 85122 85531 85785 86425 86169 86795 88073 88996 89869 92197 92146 94139 95656 95869 95313 96858 99412.

Bermischte Nachrichten.

— Das Urtheil des Pilatus. In dem Rathhauerkloster bei Neapel wird ein Unikum von einer Reliquie aufbewahrt: eine eiserne Tafel und auf derselben in hebräischer Sprache das Urtheil des Pontius Pilatus, welches für Jesus den Kreuzestod ausspricht. Das Urtheil wurde nämlich, in eiserne Tafeln gegraben, den zwölf Stämmen zugesandt, und obige Tafel soll eine dieser Originaltafeln sein. Man fand dieselbe erst in diesem Jahrhundert (1820) in Aquileja in einer alten geschliffenen Vase aus Marmor. Der Wortlaut des Urtheils ist folgender: „Urtheil, welches Pontius Pilatus, Statthalter von Unter-Galiläa, in dem Sinne ausgesprochen hat, daß Jesus von Nazareth den Kreuzestod erleide. Er verurtheilt, auf dem Stuhle des Prätors sitzend, im 17. Jahre der Regierung des Cäsar Tiberius, am 25. März in der heil. Stadt Jerusalem, als Annas und Kaiphas Hohepriester des Volkes waren und Pontius Pilatus Statthalter von Unter-Galiläa, den Jesus von Nazareth dazu, daß er zwischen zwei Räubern gekreuzigt werden soll, weil die aus den Kreisen der Vernehmen und des Volkes bekannten Zeugen folgendes erhärten: 1) daß Jesus eine Verführer ist; 2) daß er ein Aufrührer ist; 3) daß er ein Feind des Gesetzes ist; 4) daß er sich betrügerischer Weise König der Juden nennt; 5) daß er, begleitet von einer Schaar Verehrer, die

in ihrer Hand Palmen getragen haben, in den Tempel ging.“ Hieran schließt sich der Befehl an den Hauptmann Quirilius Kornelius zur Vollstreckung des Urtheils, sowie das Verbot an Arme und Reiche, den Tod Jesu zu verhindern. Außer dem Urtheilssprecher trägt dasselbe noch die Unterschrift folgender Zeugen: Daniel Kohani, Johannes Zorobabel, Rafael Kohani und Kapet.

— **Beherzigenswerth** ist das Vorgehen einer Dame in Oppeln, welche eine Damen-Versammlung einberief und den zahlreich Erschienenen ans Herz legte, ihre häuslichen Bedürfnisse an Waaren von den einheimischen Kaufleuten zu entnehmen, welche durch den massenhaften Bezug vieler Familien von auswärts so schwer geschädigt werden, während sie doch ihre Steuern an die Stadt entrichten müssen, aus deren Ertrag seitens der Stadt die Allen zu Gute kommenden Verbesserungen und Annehmlichkeiten geschaffen werden, welche eine Stadt vor dem Dorfe voraus hat. — Es liegt übrigens noch ein weiterer Grund für das Einkäufen bei einheimischen Kaufleuten vor. Macht sich dies jede einzelne Familie zur Pflicht, dann können die Kaufleute auf ein größeres Lager und größere Auswahl halten, als wenn gerade die günstiger situirten Familien ihren Bedarf aus der Großstadt beziehen.

— Ein eigenthümliches Kapitel von Gewinn und Verlust wird demnächst vor dem Gericht in Ratibor zum Abschluß gebracht werden. Bei einem kleinen „Tempel“ war einem der Mitspielenden das Geld, nicht aber die Spiellust ausgegangen und er hatte gegen den Bankier ein Zehntelsoos sächsischer Lotterie auf eine Karte gesetzt, welchen Einsatz der Letztere annahm und — einstrich. Nun ist bei der Ziehung das Loos mit 50,000 Mk. herausgekommen. Der Verlierer des Looses war aber, wie sich jetzt herausstellt, nicht Alleinbesitzer desselben; er hatte den größten Theil des Looses an andere Personen vergeben. Letztere erheben jetzt Anspruch auf Auszahlung des Gewinnes. Der Gewinner des Looses aber weigert sich, das Loos herauszugeben. Man ist nun begierig, wie das salomonische Urtheil über die Verwirrung lauten wird, die König Pharao angerichtet.

— Im Amtsbezirke Pforzheim in Baden wurde ein junger, kräftiger Bursche wegen Bettelns verhaftet. Derselbe, in der Nähe von Koblenz zu Hause, hatte einen am Tage zuvor in Durlach geschriebenen Brief bei sich, der an eine gewisse „liebe Frau Wirthin“ in seiner Heimath gerichtet war. Der Brief lautet: „Im vorigen Monat ging ich vom Hause fort auf die Wanderschaft. Ich bin gewesen in (hier werden zwanzig bis dreißig Städte und Ortschaften genannt). Jetzt bin ich in Durlach bei Karlsruhe. Es ist mir seitdem sehr gut gegangen; gearbeitet habe ich nirgend. Wo ich hingekommen bin, haben mir die Leute gern etwas gegeben. Ich bringe alle Tage zwei bis drei Mark zusammen. Bier und Wein sind sehr wohlfeil. Da faufe ich genug, ich habe mir schon einen ordentlichen Bierleib angetrunken. . . . Wenn ich da durchgemacht habe, dann gehe ich nach Strassburg und Metz zu.“ Der Brief schließt mit dem Reime:

Die Welt ist unbeschreiblich schön,
Man muß sich nur darauf verstehen.“

— Für die Verdeutung der Wörter Vegetarismus, Vegetarier und vegetarisch ist ein Preisanschreiben erlassen. Aus einer Reihe theils ernster, theils scherzhafter Vorschläge nach jener Richtung hebt die „Vegetarische Rundschau“ folgende hervor: Bernunftfolger, Lebenskünstler, Fruchtgehreter, Fleischverächter, Pflanzenkostler, Naturmenschen, Krautfresser, Kohlonisten, Gemüßisten, Grünisten, Entfleichte, Plumentohler, Kohlköpfe, Gemüßehelige, Grünfütterer, Wasserknipper, Rübenitler, Apfelbrüder, Spargelkutscher, Grünlinge und — Rußnacker.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 10. bis 16. November 1889.

Aufgeboten: 72) Friedrich Hugo Fischer, Diaconus hier, ehel. S. des Friedrich August Fischer, Bahnhof's. Inspectors in Camenz und Elise Adele Tittel hier, ehel. T. des Erdmann Emil Tittel, ans. Bb. und Kaufmanns hier.

Getraut: 54) Emil Gustav Radeker, Maschinenfuder hier mit Alma Rosa geb. Heymann in Wildenthal.

Getauft: 281) Marie Martha Wagner. 282) Martha Johanne Barth. 283) Emil Bernhard Anger. 284) Clara Elise Siegel. 285) Anna Wally Prügner in Wauenthal.

Bestattet: 203) Emil Gustav, unehel. S. der Anna Marie Schmalfuß hier, 1 J. 6 M. 14 T. 204) Karl Ludwig Mey, Handarbeiter in Wildenthal, led. Standes, 76 J. 5 M. 19 T. 205) Johann Gottlieb Leßner, Handarbeiter hier, ein Ehemann, 63 J. 9 M. 17 T. 206) Ernst Friedrich, ehel. S. des Friedrich Erdmann Werner, Deconomiegehilfens hier, 6 J. 3 M. 4 T.

207) Martha Johanne, ehel. T. des Karl Richard Redigisch, Maschinenfuders hier, 1 M. 5 T. 208) Hermann Ferdinand Feuner, ans. B. und Sägewerksbesitzer hier, ein Ehemann, 55 J. 6 M. 25 T. 209) Paul Emanuel, ehel. S. des Emanuel Köhler, Schneiders hier, 6 M. 26 T.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigt: Rath. 18, 21—35. Herr Pfarrer Böttich. Die Beichtrede hält derselbe. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl in Wildenthal. Herr Diaconus Fischer. Abends 6 Uhr Gottesdienst Rath. 21, 28—31. Herr Diac. Fischer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 17. November (Dom. XXII p. Trin.), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

NEU! Soeben erschien NEU!

Ballabend, Band VI.

14 melodische, schwungvolle Tänze für Klavier 2händig.
Zusammen in einem Bande 1 Mk.

Vorstehender neuer, schön ausgestattete Band dieser beliebtesten aller Tanzsammlungen enthält unter anderem auch eine wunderhübsche Mazurka von Carl Bohm (eines der hübschesten Stücke, wenn nicht überhaupt das hübscheste, der Neuzeit) sowie den beliebten Walzer von Schilowsky: „Die Unbarmherzige“ und den „Seufzer-Walzer“ von Jvanovici, also wirkliche Tanzperlen von zündender Wirkung.

Ich liefere diese 14 Tänze in einem Bande gegen Einsendung von 1 Mark franco.

P. J. Tonger in Köln a. Rh.

Ofenformer, Bankformer, auf Maschinenguß, sowie Kernmacher

suchen wir für dauernde, gutlohnende Arbeit zum sofortigen Antritt.

Richard & Ernst Richter, Eisengießerei Hartshau b. Chemnitz.

Richters Anker-Steinbaukasten

Sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unzerstörlich sind, so daß die Kinder jahrelang damit spielen können. Jeder echte Steinbaukasten enthält prachtvolle Vorlagehefte und kann später durch einen Ergänzungssatz regelrecht vergrößert werden. Preis: 50 Pf., 1, 2, 3, 4 Mark und höher. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Kasten mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Wer einen Steinbaukasten zu kaufen beabsichtigt, der lese vorher das farbenprächtige Buch: „Des Kindes liebste Spiel“, welches kostenlos übersenden: F. Ad. Richter & Co., Rudolstadt.

Heute Sonnabend

halte ich mit einem großen Posten **Wepfeln**, nur gute Tafelforten, sowie **Holländer Vollbäcklingen** à St. 6 Pf., **Lübecker** 3 und 4 St. 10 Pf., **Bratheringen, Kartoffeln, Zwiebeln, Möhren, Sellerie, Spinat** und dergl. mehr feil. Achtungsvoll **Fanny Gündel.**



Zu haben in Meichsner's Conditorei zu Eibenstock u. Schönheide.

Kein Husten mehr!

Die überraschende Wirkung des Zwiebelsaftes bei Husten, Lungen- u. Halsbeschwerden bewährt sich am besten beim Gebrauch der verbesserten **Zwiebelsaftkonserven**, zu haben in Pack. à 50 und 25 Pf. bei **Apotheker Fischer.**

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch ihre eigenartige Composition die **einzigste Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Milcheiter, Finnen, Rötze des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei **Apotheker Fischer.**

Eine kleine Oberstufe

ist zu vermieten **Langestr. 320.**

Einen guten Aufpasser sucht zum sofortigen Antritt **Ernst Flach.**

Zahlungsaufforderung.

Hierdurch erfuhe ich die Schuldner des Schneidermeisters **Herrn Carl Wimmer** hier, innerhalb 8 Tagen Zahlung an mich zu leisten.

Eibenstock, am 12. November 1889.

Rechtsanwalt Landrock,

als Verwalter des Wimmer'schen Konkurses.

Kurbad zum Adlerfelsen

empfeilt: **Dampfbäder, Packungen, Bäder, Massage** und stellt die billigsten Preise:

1 Dampfbad mit Bad	Mt. 1,50, 5 St. Mt. 6, 10 St. Mt. 10,—
1 " " Rumpf- oder Sitzbad	1,25, " " 5, " " 8,75
1 " " Packung	2,—, " " 8,50, " " 15,—
1 Packung mit Bad	1,20, " " 5,—, " " 7,50
1 gewöhnliches Bad	—,60, " " 2,50, " " 4,50

Um gütige Beachtung bittet

Robert Müller,

praktischer Vertreter der Naturheilkunde.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt Actien Gesellschaft
Express!
Postdampfschiffahrt
Hamburg - New York

Southampton anlaufend

Oceanfahrt ca. 7 Tage.

Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

HAVRE—Newyork. Hamburg—Westindien.
Stettin—Newyork. Hamburg—Havana.
Hamburg—Baltimore. Hamburg—Mexico.

Nr. 866 Nähere Auskunft erteilt **Heinr. Wolf** in Auerbach.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Vertreter in Eibenstock: **Herr Paul Beger.**

Wichtig für Schweissfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten **Filzschweissfüßeln** in dem Strumpfe zu tragen, die den Fuß **beständig trocken und warm** erhalten und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für Eibenstock und Umgegend allein auf Lager:

Frau Bertha Hagert, Schuh- & Stiefellager, Bergstraße 36.
Preis per Paar 50 Pf. 3 Paare 1 Mt. 40 Pf. Wiederverkäufern Rabatt.
Frankfurt a. D. **Robert v. Stephani.**

Herrn-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lahmann. **Tricot-unterkleidung: Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Oberhemden, Pralinehemden, Kragen, Manschetten und Chemisets, Schlipse** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder um **Kindern das Zahnen zu erleichtern.** Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei

E. Hannebohn.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 71,10 Pf.

Bruch-Heilung.

Die Heilanstalt für **Bruchleiden** hat uns mit unschädlichen Mitteln ohne Verunstaltung von **Leisten-, Hodensack- und Wasserhodenbruch** durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Ebn; P. Gebhard, Schneidern., Friedersried b. Neufkirchen, 54 J.; Jos. Kast, Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfunzen b. Rosenheim (für Kind). Broschüre: „Die **Unterleibsbrüche** und ihre Heilung“ gratis. 3000 **Bandagen** bester Konstruktion vorrätlich; mit einer **Mustersammlung** ist unser Bandagist in:

Chemnitz Gasthof zum **Roten Hirsch** am 4. jeden Monats v. 8 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Nachm. zur **unentgeltlichen Mahnahme und Besprechung** zu treffen. Man adressire: An die **Heilanstalt für Bruchleiden** in **Stuttgart, Alleenstraße 11.**

Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannebohn.**

Bischoffs

Malzkaffee

ist nahrhafter, gesunder und viel billiger als echter Kaffee. Man verlange ausdrücklich: **Bischoffs Malzkaffee**, weil minderwertige Nachahmungen existieren. Zu haben bei


Richard Schürer, Eibenstock, Bernhard Löscher

(Zeugnis.)

Seit langer Zeit war ich mit **Rheumatismus** befallen, meine Füße waren dick geschwollen und verursachten große Schmerzen. Das **Ringelhardt-Glückner'sche Wund- und Heilpflaster** hat nach kurzem Gebrauch mein Leiden wieder ordentlich geheilt, weshalb ich nicht unterlasse, dieses Pflaster überall weiter zu empfehlen.

Leipzig, den 30. März 1884.

J. G. Hunger, Productenhändler, Reichstraße Nr. 23, IV.

*) Mit der Schutzmarke  auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke in Eibenstock**, aus den Apotheken in **Johanngeorgenstadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirchberg, Bärenwalde, Auerbach, Klingenthal, Marxneufkirchen, Adorf, Falkenstein, Grünhain, Hartenstein, Reinsdorf, Wildenfels, Zwönitz, Löbnitz** etc. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Eine Tambourinerin

für eine Soutash-Maschine sucht bei hohem Lohn sofort **Eugen Schmidt.**

Allen Familien zur Beachtung empfohlen.



Der **rheinische Trauben-Brust-Honig** ist von vielen ärztlichen Autoritäten aufs Wärmste empfohlen und als überraschend und unbedingt wohlthätig befunden bei **Kuften aller Art** (selbst ganz veralteten), **Selberkeit, Brustschmerzen, Verschleimung (Rachitis), Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden, Engbrüstigkeit, Kuften der Kinder** (Keuchkuften); selbst bei **Kehlkopf- und Lungenentzündung** leistet er als Linderndes und dem Säfteverfall vorbeugendes, dabei überaus köstliches, nährendes u. kräftigendes Mittel, unübertreffl. Dienste. Verkauf in Originalflaschen à M. 1 (Silbertafel), à M. 1/2 (rotte Kapsel) in **Eibenstock** bei **E. Hannebohn.**

Annoncen.

für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer bestimmt, bitten wir spätestens bis **Mittags 12 Uhr** in der Exped. abgeben zu wollen. Größere Aufträge müssen jedoch schon früher in unsern Händen sein. Bei kleineren Inseraten ist der Betrag stets sofort zu erlegen. Annoncen, welche erst **Nachmittags** eingehen, müssen unter Umständen zurückgestellt werden.

Hochachtung
Expedition des Amtsblattes.

Zwänpnige Antschuhren

(Landaauer Wagen) werden zu jeder Zeit angenommen bei soliden Preisen.

P. Grossmann.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe zu Eibenstock

Sonnabend, den 23. November 1889, Abends 8 Uhr
im Nebenzimmer des „Deutschen Hauses“.

- Tagesordnung:**
- 1) Wahl von 3 Mitgliedern zur Prüfung der diesjährigen Rechnung.
 - 2) Wahl 3 neuer Vorstandsmitglieder und zwar 1 Arbeitsgeber und 2 Arbeiter an Stelle der Ende dieses Jahres Ausscheidenden.
 - 3) Beschlussfassung wegen Abänderung des § 13 der Statuten. (Kranken-Unterstützung betr.)
 - 4) Sonstige Kassenangelegenheiten bez. Anträge seitens der Arbeitsgeber und Arbeiter.

Einer recht zahlreichen Beteiligung sieht entgegen
Eibenstock, am 15. November 1889.

H. Pfefferkorn, Vorsitzender.

Fabriksticker-Verein. Unser Stiftungsbill

findet **Sonntag**, den 17. November im „Deutschen Haus“ statt. Die Mitglieder laden sämtliche Kollegen freundlichst ein.

Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

General-Versammlung der Kranken- und Beerdigungs-Kasse für Maschinensticker und Zeichner (Eingeschriebene Kasse)

Sonntag, den 1. Dezember 1889, Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: 1) Einzahlung der monatl. Steuern.

2) Neuwahl sämtlicher Vorstandsmitglieder.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Der Vorstand.
W. Brandt.**

Vorzüglliche Getreide-Preß-Hefe.

Der ergebens Unterzeichnete erlaubt sich hiermit den geehrten Herren Bäckern und Händlern für die bevorstehenden Weihnachtsbäckereien seine vorzügliche, vielfach prämierte Getreide-Preß-Hefe in Empfehlung zu bringen. Durch große Fabrik-Einrichtungen bin ich im Stande, bei Festlichkeiten jedes Quantum rasch in gleichmäßiger und frischer Qualität zu liefern. Verandt von 9 Pfd. an in Kistchen.

Hochachtungsvoll

Fürth (Bayern).

Chr. Ammon.

Inhaber: C. Höger.

Getreide-Preß-Hefe- u. Spiritus-Fabrik.

SparKasse Schönheit, geöffnet jeden Sonntag, tag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

**Clara Zeh
Oswald Seidel**
Verlobte.

Gera. Eibenstock.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei:

J. Braun.

Allen lieben Freunden und Bekannten nur hierdurch die traurige Nachricht, daß gestern früh $\frac{1}{2}$ 9 Uhr unsere liebe Nichte **Helene Rossbach** nach längerem Kranksein sanft verschieden ist.
Eibenstock, 15. Novbr. 1889.
Ludwig Friedrich, zugleich im Namen der übrigen Verwandten.
Die Beerdigung erfolgt Sonntag Nachmittags 3 Uhr.

Dank.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres unvergesslichen Vaters, Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des **Johann Gottlieb Leistner**, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank der Familie Großmann für die reiche Unterstützung, sowie Dank Herrn Pastor Böttich für die trostreiche Rede, endlich Dank den lieben Nachbarn u. Freunden für den erhebenden Trauergefang sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte. Gott möge Ihnen allen ein reicher Vergelter sein.

Eibenstock am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterlassenen.

DANK.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres innigstgeliebten Sohnes **Ernst** sprechen wir Herrn Diaconus **Fischer** für seine trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen, sowie für den reichen Blumenschmuck unsern herzlichsten Dank aus.

Eibenstock, den 15. November 1889.

Die tieftrauernde Familie
Werner.

Die kleine deutsche Köchin

das beste Kochbuch für einfache Küche, ist für 60 Pfg. überall zu haben. Man achte beim Kauf auf die Verlagsfirma **E. Schneiders** Buchhandlung, Dresden.

Abonnieren Sie sich auf das

Pro Heft
50 Pfg.
= 30 Kr.
ö. W.



Preis pro Heft 50 Pfg.

Alle 14 Tage ein 7-8 Bogen starkes Heft mit 3 bis 4 besonderen Kunstbeilagen.

Inhalt: Romane

Novellen

Erzählungen

Humoresken

interessante und

belehrende Aufsätze

Probehefte

zur Ansicht

frei

in's Haus!

!!!!!!

In allen Buchhandlungen zu haben.

aus allen Gebieten des Schönen und Wissenswürdigen.

Winterhandschuhe!



Glacéhandschuhe mit Wollfutter, Pelsbesatz und Mechanikverschluß, für Herren und Damen, Wildlederhandschuhe mit Pelsfutter, praktisch für Forst-, Eisenbahn-, Grenzbeamte u. Landwirthe, Militärhandschuhe inirsch-, Kettstier-, Reh- und Schafleder, sowie alle Sorten Glacé- und Wollhandschuhe in großer Auswahl bei solidester Ausführung und billigsten Preisen empfiehlt

Die Handschuhfabrik von
A. Edlmann, Brühl 343.

Einkauf von Wild-, Hasen-, Kanin- und Ziegenfellen.
Handschuhwäscherei und Färberei.

Sein reichhaltiges Lager in Lampen und Lampentheilen

aller Art, als: Zug-, Leuchter-, Tisch-, Ampel-, Sänge- und Wand-Lampen, Lampen mit dem neuesten Luftzugbrenner, als: Blich-, Universal-, Intensivbrenner u. s. w., sowie in Messern, emailirten, lackirten und rohen Blechwaaren, Eisen- und Glaswaaren u. s. w. bringt zu äußerst billigen Preisen in empfehlende Erinnerung

Emil Glassmann, Klempner.

Prima Petroleum zu haben bei

Obigem.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden,
Pillnitzerstr. 47b.

Englischer Hof.

Heute Abend v. 6 Uhr an Schweinsknochen mit vogeländischen Alöfen, wozu ergebnst einladet
Ferdinand Wolf.

Feldschlößchen.

Heute Abend Schweinsknochen mit Alöfen. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnst ein **E. Eberwein.**

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag Abend 8 Uhr Vereinsführung. Wichtige Besprechungen machen das Erscheinen aller Mitglieder dringend nötig.

Montag Abend von $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an

Grünunter.

Gesellschaft Somilia.

Heute Sonnabend Abend 8 Uhr: Haupt-Versammlung.
Der Vorstand.

Gasthaus zum Stern.

Heute Abend 6 Uhr:

Sauere Flecke.

28 goldene und silb. Medaillen und Diplome.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Express-, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Receptaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhe, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern
(Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert
Rechtzeit; illustrierte Preislisten
sende franko.

Einige gebundene Gartenlauben, sowie andere Zeitschriften aus den Jahrgängen 1860-70 sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebnst einladet
Gustav Mendel.

Gasthof am Auersberg, Wildenthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzvergnügen,
wozu ergebnst einladet
R. Drechsler.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebnst einladet
G. Becker.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebnst einladet
E. Eberwein.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über Kräuterwein von **H. Ulrich** in Leipzig bei. Dieser Trank, welcher jedem Kranken bestens empfohlen wird, ist in der Apotheke zu Eibenstock veräußlich.

Beilage zu Nr. 136 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 16. November 1889.

Pflicht und Liebe.

Roman von E. Wild.
(9. Fortsetzung.)

Das Ballfest nahm einen sehr günstigen Verlauf; die Gesellschaft amüßte sich vorzüglich, und es herrschte die fröhlichste Stimmung.

Viola war auch heute die Schönste, die Gefeiertste. Umringt und umschwärmt von allen Seiten, fand sie kaum Zeit, Gerhard zuweilen einen freundlichen Blick zu schenken, und gar oft ließ sie die Gelegenheit dazu unbenuzt vorübergehen.

Tonnbergs leidenschaftliche Bewunderung wirkte wie ein berauscherender Trank auf sie; jung und unerfahren, wie sie war, gab sie sich ganz dem bestrickenden Zauber des Augenblicks hin.

Ihre Liebe für Gerhard war noch nicht stark genug, um der lockenden Versuchung aus dem Wege zu gehen, und ihr Pflichtgefühl?

Ach, sie besaß keines, so wie ihre Mutter keines besaß. Ihre junge Seele dürstete nach Glück, und sie nahm es, wo sie es zu finden glaubte, ohne sich zu fragen, ob ein auf so schwankendem Grunde errichtetes Gebäude auch auf die Dauer haltbar sei.

Es war nach einem rasch durchtanzten Walzer. Ihr Tänzer war Tonnberg gewesen. Statt das junge Mädchen zu einem Sitze zu führen, zog er leise ihren Arm in den seinen, und ehe noch Viola zur Bestimmung kommen konnte, stand sie mit ihm allein in einem kleinen Seitencabinet, welches durch die Kunst des Gärtners in einen reizenden Laubengang verwandelt worden war.

Das Geräusch vom Ballsaal tönte nur in gedämpftem Klange herüber; ein mattes, mildes Licht erhellte den kleinen Raum, dessen dusterfüllte Atmosphäre sich heiß und schwer auf Violas junge Brust senkte. Ahnte sie, was ihr nun bevorstand? Begriff sie die Wichtigkeit dieses Momentes, oder behandelte sie alles als ein tändelndes Spiel? Tonnberg ergriff ihre bebende Hand und neigte sich so tief zu ihr, daß sein heißer Athem ihre Wangen streifte. Erschreckt trat sie einen Schritt zurück.

„Viola, süßes Mädchen, ich liebe Dich, mit aller Gluth meines Herzens! Ich kann ohne Dich nicht leben! Sei mein!“

Sie stand wie zu Stein erstarrt und ließ es geschehen, daß er sie in seine Arme schloß und heiße, brennende Küsse auf ihre Lippen drückte.

Es war ein stürmisches, begehrliches Liebeswerben, das sie betäubte, verwirrte und mit fortriß.

Sie vergaß, daß ein anderer Anspruch auf ihre Treue hatte, daß es ihre Pflicht gewesen wäre, den Ungeheuren zurückzuweisen, ihn von sich zu stoßen; ach, sie hatte nicht die Kraft dazu! Willenlos duldete sie seine leidenschaftlichen Küsse, seine Umarmungen, es war ihr, als sei alles um sie her in nebelgrauer Ferne versunken. Sie sah nur diese glühenden Augen vor sich, sie hörte nur diese weiche, zärtlich schmeichelnde Stimme, die in halb gebrochenen Tönen das Geständniß einer wilden Leidenschaft ihr ins Ohr flüsterte, und als er sie endlich aus seinen Armen ließ, da hatte er sie seine Braut genannt und einen hell blühenden Diamantring an ihren Finger gesteckt. War das alles Wirklichkeit, oder war es nur ein Traum? Wie sie in den Saal zurückgekommen, sie wußte es nicht.

Sie hatte ein Gefühl, als müsse Jedermann von ihrer Stirn den bezangenen Treubruch lesen, als müsse ihr Jedermann ansehen, was vorgegangen sei und was sie doch ändern mußte, wollte sie.

Gerhard allein besaß ein Anrecht an sie — sie hatte auf Tonnberg stürmisches Werben keine Antwort gegeben, es konnte nicht sein, es durfte nicht sein — und doch —!

Sie fand nicht den Muth, Tonnberg die Wahrheit zu sagen; seine Hoffnungen mit einem jähen Schlage zu vernichten, dazu fehlte ihr die Kraft.

Wenn er seine flammenden, glühenden Blicke tief in die ihren versenkte, dann stockte ihr das Wort auf ihren Lippen und sie schwieg, schwieg, bis es zu spät geworden war.

Das Fest war zu Ende, die Gäste hatten das Schloß verlassen, und Viola war noch immer stumm geblieben. Auch Tonnberg hatte sich empfohlen; mit hochgehobenem Haupte und leuchtenden Blicken war er gegangen; wenn er wieder kam, dann kam er als Freier, sie wußte es, ohne daß er es ihr gesagt.

Was sollte sie thun, was konnte sie thun, um das drohende Unheil zu beschwören? Scheu und verwirrt sagte sie dem Geschwisterpaare „Gute Nacht“. Langsam und müde schlich sie sich in ihr Zimmer. Sie warf den düstigen Ballstaat von sich und riß die Rosen aus den goldigbraunen Locken. Ein wilder Zwiespalt erfüllte ihre Brust. Was hatte sie gethan?

Ihre Pflicht wäre es gewesen, dem Freiherrn sogleich alles offen mitzutheilen, damit er einer Werbung

Tonnbergs zuvor kam. Er war so gut, er liebte sie so innig, er würde ihr vergeben, gewiß — sie hatte doch nur aus Unbedachtsamkeit gefehlt — es konnte sich noch alles zum Guten wenden.

Aber Viola haßte das Wort „Pflicht.“ Es war ein so edes, trauriges Wort, es sprach von Demuth und Unterwerfung, und sie, so schön, so gefeiert, sollte sie sich wirklich zur Slavin herabwürdigen und die Vergeltung eines Mannes erleiden, der selbst seiner Liebe feste Schranken setzte und nicht einmal ein Wort der Bewunderung für die Schönheit des Weibes besaß, das er sein eigen nennen wollte.

Sie blieb vor dem hohen Ankleidespiegel stehen und betrachtete lange und prüfend das kristallreine Glas, welches ihre Gestalt in ihrer ganzen Schönheit wiedergab.

Ja, sie war schön, wunderbar schön, und der Besitz eines solchen Weibes mußte jeden Mann glücklich machen.

Wenn Gerhard dieses Glück nicht zu schätzen wußte — sie brach jäh ab und wandte ihrem Spiegelbilde den Rücken. Ein scharfer, stechender Schmerz durchzuckte ihre Brust.

Gedachte sie der seligen Stunden, die sie an Gerhards Seite genossen, stieg das Bild eines stillen, traulichen Glücks vor ihrem inneren Auge auf? Sie nahm den Brief ihrer Mutter hervor und las ihn langsam und aufmerksam durch; wollte sie Kraft und Beruhigung aus diesen Zeilen schöpfen? Sie faltete das Blatt zusammen und verbarg es wieder sorgfältig. Ihre Augen brannten heiß, und aus ihren Wangen war alles Blut gewichen.

Ruhelos schritt sie auf und ab, bis das helle Tageslicht durch die verhüllten Fenster drang; dann erst warf sie sich auf ihr Lager, und ein tiefer, traumloser Schlaf entrückte sie für Stunden allem Leid der Erde.

Als Viola erwachte, war es schon spät am Nachmittage. Eine trübe Winterfonne spielte in matten Reflexen auf dem blumendurchwirkten Teppich des kleinen Salons, in welchen Viola matt und müde gleich einer Kranken trat. Auf ihr Klingeln erschien sofort die alte Kiese.

Gott sei Dank, daß das gnädige Fräulein endlich erwacht sei. Sie sei schon dreimal dagewesen, der Freiherr habe das gnädige Fräulein um eine Unterredung bitten lassen —

Viola wandte sich hastig zu der geschwätzig plaudernden Dienerin.

„Was giebt es?“ fragte sie mit fliegendem Athem; „ist Besuch hier gewesen?“

„Ja wohl, Herr von Tonnberg sei vor einer Stunde erst weggefahren; er hätte eine lange Unterredung mit Herrn von Linden gehabt.“

„Genug, genug,“ unterbrach Viola das Mädchen; „helfen Sie mir bei der Toilette, ich muß in einigen Minuten fertig sein.“

Alles Blut war aus ihren Wangen gewichen, während sie mit bebenden, zitternden Händen ihr üppiges Haar löste, damit die Dienerin dasselbe so rasch als möglich in Ordnung brächte.

Sie sprach kein Wort weiter, bis sie ihre Toilette beendet hatte.

„Wo erwartet mich der Freiherr?“ fragte sie mit zuckenden Lippen, als sie schon die Thürklinke in der Hand hielt.

„In seinem Arbeitskabinet,“ lautete die Antwort. Viola nickte mechanisch, dann trat sie langsam aus dem Zimmer.

Mit bebenden Knien schlich sie den Korridor entlang, die Treppe hinab bis zu der Thür von Gerhards Arbeitszimmer.

An der Schwelle blieb sie einen Moment regungslos stehen. Jetzt nahte die Entscheidung.

Sie prechte.

Eine langlose, dumpfe Stimme rief: „Herein!“ Viola stand vor dem Freiherrn. War er es, oder war er es nicht? Wie bleich, wie verfallen sah dieses sonst so freundlich ernste Antlitz aus; wie düster blickten diese milden Augen, und welch tiefe, böse Falte hatte sich zwischen die dichten Brauen gegraben.

Ein kalter Schauer durchrieselte ihren Körper, Viola fühlte es, sie stand vor ihrem Richter.

Eine bange, schwere Pause, dann begann der Freiherr zu sprechen.

„Herr von Tonnberg ist heute hier gewesen und hat bei mir um die Hand meines Mäntels geworben,“ sagte Gerhard mit einer finstern Ruhe, die das Herz des Mädchens heftig erbeben ließ; „er behauptete, zu dieser Werbung vollkommen berechtigt zu sein.“

Viola hob stolz ihr Haupt. „Wie kann er das sagen,“ rief sie mit einer Stimme, welcher mehr Festigkeit zu geben sie vergebens bemüht war.

„Gestern,“ die Stimme des Freiherrn vibrirte leicht, „so sagte er, sei das entscheidende Wort gefallen.“

„Ich habe nichts versprochen!“ rief Viola, außer sich vor Angst. „O Gerhard, glaube mir, wenn ich

schwieg, so geschah es aus — aus —“ sie suchte vergeblich das richtige Wort.

„Warum noch länger leugnen?“ fragte der Freiherr in herbem Ton; der Schritt ist geschehen und es giebt keinen Widerruf mehr.“

„O Gerhard!“

Sie sah ihn mit einem stehenden Blicke an. Das Antlitz des Freiherrn blieb starr und unbewegt. „Das ist vorbei,“ sagte er mit leiser, aber fester Stimme.

Violas Stolz regte sich. „Wie rasch Du mich verurtheilst!“ rief sie bitter; „ich gebe ja zu, daß ich gefehlt, als ich Tonnberg nicht sofort zurückwies, — ich war so überrascht, so betroffen, daß ich nicht zu Worte kommen konnte — und dann, was hätte ich ihm sagen sollen? Unsere heimliche Verlobung der Oeffentlichkeit preisgeben — Du selbst hast ja unsere Liebe in das tiefste Geheimniß gehüllt. Hatte ich ein Recht, zu sprechen, abzuwehren, da Niemand unser gegenseitiges Verhältniß kannte? Wie konnte ich Tonnbergs Werbung wehren, da mich kein öffentliches Gelöbniß, kein Ring, kein Zeichen band —“

„Halt ein!“ unterbrach sie der Freiherr mit blitzenden Augen, „halt ein, denn Du selbst kannst nicht glauben, was Du sprichst. Wenn ich unsere Liebe geheim hielt, so geschah es aus dem Grunde, weil ich Dir Deine sorglose Mädchenzeit nicht voreilig kürzen wollte, weil ich es nicht übers Herz brachte, Dich der Freuden zu berauben, denen Du als meine Braut hättest entsagen müssen. Ich bin ein ernster Mann, und das, was Deine Freude war, war die meine nicht; aber ich wollte Dich das ersehnte Vergnügen genießen lassen, ich mochte nicht störend zwischen die Freuden Deiner Jugend treten — und deshalb entsagte ich — nicht Du bist diejenige, die Entfugung geübt. Glaubst Du, es sei mir leicht geworden, Dich scherzen, tanzen und lachen zu sehen, ganz der Freude des Augenblicks hingegeben, während ich von ferne stand, um durch meinen Ernst nicht Deine Lust zu trüben. Dieses Opfer, diese Entfugung hast Du nie begriffen! Ich harrete des Momentes, da Du zur Einsicht kommen müßtest, daß Dein Plag an meiner Seite sei, mit Sehnsucht harrete ich dieses Momentes, er ist nie gekommen, Du hast mich nie vernüßt, und meine Hoffnung ist eine vergebliche gewesen!“

Die Brust des Freiherrn hob und senkte sich schwer in innerm Kampfe. Viola stand bleich und regungslos vor ihm. Fühlte sie, wie sehr er recht mit diesen Worten hatte?

Gerhard fuhr in gedämpftem Tone fort: „Ein warm liebendes Herz kann solche Dinge vergeihen, aber nur bis zu einer gewissen Grenze, und diese Grenze hast Du weit überschritten. Verufe Dich nicht darauf, Viola, daß vor der Welt kein Band Dich an mich fesselte; das fühlst, das entschuldigt nichts! Wahre, treue Liebe bedarf keines Schwures, keines feierlichen Gelöbnisses, um fest aneinander zu letten, und das Mädchen, das ohne Schwur nicht treu zu lieben vermag, wird auch als Gattin den Eid der Treue nicht halten. Wer nicht im Stande ist, aus freien Stücken fest zu bleiben, den wird ein Schwur nicht fesseln — selbst wenn Deine Liebe zu mir erloschen war, Viola, so wäre es Deine heilige Pflicht gewesen, jene Werbung zurückzuweisen, denn Du hattest mein Wort, und Du wußtest nur zu gut, wie heilig mir dasselbe sei. Ehe Du jenem Manne das Recht gabst, auch nur eine Silbe zu sprechen, hättest Du zu mir kommen und mir offen alles sagen müssen. Man tändelt nicht mit den reinsten, besten Gefühlen des Menschenherzens — und das hast Du gethan, Viola! Dem flüchtigen Triumph befriedigter Eitelkeit zu Liebe hast Du mich und meine treue Liebe geopfert! Du bist frei — werde die Gattin des Mannes, der heute um Dich geworben; mein Anrecht an Dich ist für immer erloschen!“

Violas Brust entrang sich ein kurzer, scharfer Schrei.

„Du stößest mich von Dir?“ rief sie, halb wahnsinnig vor Scham und Furcht.

„Du hast selbst gewählt, ich mache nur einem andern Plag,“ lautete die kühle Antwort.

Das junge Mädchen rang vergebens nach Fassung; Stolz und Liebe stritten einen harten Kampf in ihrer Seele. Sie fühlte, wie warm ihr Herz für Gerhard schlug, sie empfand eine namenlose Angst, ihn für immer zu verlieren, und doch — sollte sie betteln und stehen, sie, der so viele Herzen offen standen, der so viele huldigend zu Füßen lagen?

Sie richtete das bleiche Antlitz trotzig empor und sah ihm fest in die dunklen Augen.

O hätte sie nur das nicht gethan.

Als sie seinen ernsten, vorwurfsvollen Blick wahrte, da war es mit ihrer Fassung, mit ihrem Stolz zu Ende. Bittend streckte sie beide Arme gegen ihn aus — aber plötzlich flog helle Purpurgluth über ihr Gesicht und sie ließ die erhobenen Hände sinken.

für
Uhr.
and.
je.
Bäckern
glliche,
bringen.
jedes
ieferrn.
ON.
-Fabrik.
Böchen-
4 Uhr
nillen
oder
rom-
men,
Re-
wei-
ums,
Brie-
igars-
beits-
tühle
das
son-
tsge-
ern
ntirt
isten
nlan-
chriften
O sind
die Ex-
er.
Uhr an
tel.
berg,
Uhr an
ster.
U.S.
Uhr an
r.
liegt
von
Trank,
foblen
nsoök
e.

An dem kleinen, rothigen Ringfinger ihrer Rechten funkelte ein blühender Diamant — der Ring, den Wilhelm von Tonnberg ihr gestern aufgesteckt.

Der Freiherr war der Richtung ihrer Blicke gefolgt, auch er hatte den Ring gewahrt.

Eine fahle Blässe deckte für einige Sekunden seine Züge, aber dann war jede Regung vorüber.

„Ein bindendes Zeichen,“ sagte Gerhard mit fester Stimme, auf den Ring deutend, jetzt ist jedes Leugnen unmöglich.“

Viola hatte sich hoch aufgerichtet, ein stolzer, harter Zug grub sich tief um ihre bleichen, zuckenden Lippen; kein Wort entschlüpfte denselben mehr. Stumm neigte sie das Haupt, und festen, sicheren Schrittes ging sie hinaus, nicht, als sei sie die Gerichtete, sondern er, der bleich, bebend, seines Wortes mächtig, ihr nachstarrte.

Am Korridor kam Magda auf sie zu.

„Hilf, Himmel, Kind, wie sehen Sie aus!“ rief sie, die Hände zusammenschlagend, „das gestrige Fest ist Ihnen nicht gut bekommen.“

„Nein, es ist mir nicht gut bekommen,“ versetzte Viola, ein mattes Lächeln auf ihre Lippen zwingend. „Sie entschuldigen mich wohl für heute, ich bin so müde, so entsetzlich müde.“

„Legen Sie sich zu Bett, Sie hätten gar nicht aufstehen sollen,“ meinte Magda besorgt.

„Ja, das will ich thun,“ flüsterte Viola, „Ruhe, vollkommene Ruhe wird das Beste für mich sein.“

Sie eilte in ihr Zimmer, ohne auf den verwunderten Blick Magdas zu achten, die ihr betroffenen nachsah.

„Wenn sie uns nur nicht krank wird,“ dachte das Fräulein bei sich, „sie sieht so bleich und angegriffen aus. Ja, das viele Tanzen. Gott sei Dank, daß die tolle Zeit bald vorüber ist!“

Viola gab der Dienerin Befehl, sie nicht zu stören, bis sie sie ruhe, dann verschloß sie sorgfältig die Thür, und, unfähig, sich länger zu beherrschen, brach sie in einen Strom von Thränen aus.

So war alles vorbei!

Der Traum von Glück hatte ein jähes Ende gefunden, und sie stand da, einsamer und freudloser als je zuvor. Allein Viola war keine weibliche Natur, die sich lange dem Schmerze hingiebt.

Nachdem sie sich satt geweint, begann sie ruhig über ihre Lage nachzudenken. Sie war zu hochmüthig, um noch einmal den Versuch zu machen, Gerhards zu versöhnen.

Und dann, sie fühlte es im Innersten ihres Herzens, nach dem, was vorgefallen, würde er ihr nicht mehr Glauben schenken, er hatte das Vertrauen zu ihr verloren, und keine Bitten, keine Klagen konnten das Verlorene ihr wieder zurückbringen.

Einsam saß sie da, sinnend, grübelnd, bis der letzte Tagesdämmerung erlosch und eine düstere, graue Dämmerung sich über die Gegend lagerte.

Da pochte es leise an ihre Thür. Wie von einem elektrischen Schläge getroffen sprang sie empor. Sollte er? Wenn dies möglich wäre! Beide Hände fest auf das stürmisch klopfende Herz gepreßt, stand sie lauschend da. Ach, es war nur Magdas Stimme, welche um Einlaß bat.

„Viola, Sie müssen etwas genießen, Sie dürfen nicht so allein bleiben; öffnen Sie, ich gehe nicht früher fort von hier.“

Langsam ging sie zur Thür und öffnete. Magda trat ein; mit ängstlichen Blicken sah Viola zu ihr auf. Wußte sie schon? — Ach nein, sie wußte nichts; denn sie erzählte ganz unbefangen, daß Gerhards hatte ins Städtchen reiten müssen und erst spät am Abend zurückkehren werde.

Der arme Bruder, auch er sähe heute so bleich und angegriffen aus!

Viola wandte ihr Gesicht ab; sie fühlte, daß eine brennende Röthe ihre Wangen überzog.

„Ich habe furchtbaren Kopfschmerz, der mich jedes Gedankens unfähig macht,“ sagte sie matt.

Magda brachte hilfsbereit ein Hausmittel in Vorschlag, aber Viola lehnte alles ab. Sie war froh, als Magda sich endlich entfernte, denn es kostete sie eine übermenschliche Anstrengung, eine ruhige, gleichgültige Miene zur Schau zu tragen.

Wenige Minuten nach Magdas Entfernung kam die alte Dienerin; sie brachte eine Erfrischung für Viola und ein Billet von dem Freiherrn, welcher unvermuthet rasch nach Hause gekommen war.

Viola erbeute, aber sie zwang sich zur Fassung. Sie kostete etwas von den Speisen und ließ sich dann von der Dienerin bei der Nachtoilette helfen.

„Sie können jetzt gehen,“ sagte sie dann ruhig, „ich brauche für heute nichts mehr.“

Das Billet lag noch immer unberührt auf der kleinen silbernen Platte, selbst als die Dienerin schon längst das Zimmer verlassen hatte.

Endlich, endlich erbrach Viola das Siegel; sie wußte, daß sie keine gute Botschaft erhalten würde.

Mit starrer, eisiger Ruhe überflog sie das Billet; dann überlas sie es langsamer noch zwei — dreimal. Ihre Augen stammten, und auf ihrer weißen Stirn zeigte sich eine düstere Falte, aber kein Laut, kein Seufzer entschlüpfte ihrer Brust.

Sie stand langsam auf und suchte den Brief ihrer Mutter hervor. Beide Briefe fest in ihrer Hand ballend, schritt sie zu dem Ofen — eine Sekunde des Zögerns noch — dann hatte sie die Papiere den Flammen übergeben.

Der Widerchein des Feuers breitete eine rosige Gluth über ihr Antlitz, als sie da so sinnend stand, finster in die hoch auflodernden Flammen starrend.

„Vorbei,“ sagte sie mit dumpfer Stimme, als die jähe Gluth mit einem Male erlosch — ein leises Klimmern, ein leises Knistern, das letzte Restchen Asche sank in sich zusammen — jede Spur der beiden Briefe war verweht — und mit ihnen das erträumte Glück!

Viola richtete sich hastig empor und strich sich das wirre Gelock von der Stirn.

„Und nun will ich ein neues Leben beginnen,“ sagte sie, entschlossen zu ihrem Schreibtisch schreitend. Mit fester Hand ergriff sie die Feder und schrieb die wenigen Worte nieder:

„Ich willige in alles ein. Geben Sie ihm brieflich mein Jawort — doch will ich ihn erst in der Residenz wiedersehen.“

Sie hatte dennoch ihre Kräfte überschätzt, denn kaum hatte sie das Schreiben geschlossen, als sie eine plötzliche Schwäche über sich kommen fühlte. Wankend erreichte sie ihr Lager, auf welches sie halb ohnmächtig niederfiel.

So lag sie lange regungslos gleich einer Todten, bis ein kalter Schauer ihre Glieder erbeben machte. Fröstelnd hüllte sie sich fester in die Kissen, und eine bittere, schmerzliche Thräne rollte langsam über ihre Wangen herab.

Sie fühlte es, in dieser Stunde hatte sie ihr Glück begraben. — — —

Am nächsten Morgen trat der Freiherr in das Zimmer seiner Schwester.

Magda, in ihrem hübschen, einfachen Hausanzuge, stand bei dem Blumentisch und ordnete sorgfältig einige Blattpflanzen, die ihr soeben der Gärtner gebracht.

„Ah, Gerhards, guten Morgen!“ sagte sie freundlich, den Bruder etwas erstaunt anblickend, denn Gerhards Besuch zu dieser Zeit war eine große Seltenheit.

„Ich habe mit Dir zu reden, Magda,“ sagte der Freiherr, indem er sich in eine Ecke des Divans so setzte, daß Magda seine Gesichtszüge nicht deutlich sehen konnte; „laß Deine Lieblinge, und widme mir eine Viertelstunde.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte der „Nähnadel“.

Der Gebrauchswert der Dinge ist oft ein ganz anderer als ihr Handelswert; aber der erstere wird uns gewöhnlich erst recht nahe gerückt, wenn wir eine notwendige Sache entbehren müssen. Lesen wir in Reisebeschreibungen, wie glücklich sich eine Eskimofrau fühlt durch das Geschenk einer einzigen Nähnadel, so haben wir damit gleich eine lebendige Illustration über den Unterschied beider Werthe. Für den Menschen der ältesten Zeiten wuchsen die Nadeln wahrscheinlich frei in der Natur, und noch heute sehen wir Völker der Südsee mit spitzigen Dornen, Eskimos mit Fischgräten, afrikanische Neger mit eisernen Priemen Löcher in ihre Zeuge oder Thierhäute vorstechen und den Faden hinterher durchschieben. Die alten Kulturvölker jedoch gebrauchten bereits Nadeln in unserem Sinne; das sagt uns nicht allein das Neue Testament in seinem, allerdings umstrittenen Vergleich vom Kamel und Nadelohr ausdrücklich, sondern wir vermögen das Warten der Nähnadel schon bei viel früheren morgenländischen Völkern zu erkennen, bei denen sich ein Grad des Luxus namentlich auch in der Kleidung entwickelt hatte, der ohne jenes kleine Instrument kaum als möglich gedacht werden kann. Es wurde im Alterthum nicht bloß genäht, sondern selbst gestickt („mit der Nadel gemalt“ nannten es die Römer), und dies setzte Werkzeuge von gewisser Feinheit voraus.

Lange Zeit haben die Nadeln aus gespitzten Metallstiften bestanden, deren hinteres Ende zu einem Dohr umgebogen war; voran gingen ihnen die knöchernen Nadeln von zwar grober, aber sonst recht brauchbarer Ausführung. Daneben aber finden wir unter den Ueberresten etruskischer, keltischer, griechischer Kultur Nadeln, welche nicht nur in Bezug auf geschmackvolle künstlerische Ausführung noch heute als Muster dienen können, sondern die auch schon sehr scharfsinnig erdachte Instrumente darstellen, welche in den neuesten Zeiten geradezu erst wieder erfunden worden sind und ihrer Zweckmäßigkeit wegen massenhaft erzeugt und verwendet werden. Das Beispiel, welches wir hier im Auge haben, ist die sogenannte Schließnadel, die als etwas Neues in England patentirt worden und von dort zu uns gekommen ist; sie findet sich genau in derselben Form schon als Fibula bei den ältesten europäischen Völkern, und wenn wir unsre Alterthumsausstellungen durchwandern, drängt sich uns bei Betrachtung dieses unscheinbaren Gegenstandes die Wahrnehmung auf, daß wir in Rücksicht auf Schönheit der Form noch weit hinter der Gewerthätigkeit des Alterthums zurückstehen.

Als zu Anfang des 14. Jahrhunderts das Drahtziehen erfunden worden war, fiel eine sehr mühsame Vorarbeit weg, und das Nadelmachen konnte sich nunmehr zu einem förderlichen Geschäft gestalten. Die Heimath desselben in Deutschland und im Abendland überhaupt ist Nürnberg; hier finden sich zuerst um 1370 zünftige Nadelmacher erwähnt. Diese alten Nadel bildeten, ehe das Durchschlagen oder Bohren aufkam, das Dohr ihrer Nadeln dergestalt, daß sie das Drahtende breit schlugen, einen Mittelspalt hinein machten und die Enden der beiden Lappchen wieder zusammenklopften. Von den Nürnbergern lernten Franzosen und Engländer die Verfertigung der Näh- und Stecknadeln; bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts bezogen letztere ihren Nadelbedarf theils aus Deutschland, theils aus Spanien. Um 1645 gab es in London einen Neger, der seine spanische Nadeln fertigte. Er wollte aber seine Kunst Niemand zeigen, und so starb sie mit ihm wieder aus. Doch kam nicht lange darauf ein Deutscher und lehrte das Nadelmachen. Die Engländer haben das Gelernte gut angewendet, indem sie zuerst (seit 1650) den Großbetrieb der Nadelfabrikation ergriffen, die dazu nöthigen Methoden und Maschinen erfanden und sich für längere Zeit zu den Weltlieferanten in diesem Artikel machten. Heute jedoch sind sie von deutschen Fabrikanten in der Güte der Waare völlig erreicht und in der Wohlfeilheit überholt. Hauptstübe der Nadelfabrikation sind Aachen und Herlorn.

Die Nadelfabrikation ist einer von denjenigen Industriezweigen, bei welchen der Nutzen der Arbeittheilung in der Vollendung und die Verwohlfeilung der Waare am schlagendsten zu Tage tritt. Indem jeder Arbeiter nur einen ganz kleinen Abschnitt aus der ganzen Folge der Fabrikationsarbeiten übernimmt und immer nur diese eine Arbeit ausführt, eignet er sich darin eine fast wunderbare Schnelligkeit und Akkuratheit an, und nur dadurch wird der billige Preis einer Nadel erklärlich, welche doch, ehe sie vollständig fertig wird, 80- bis 84mal durch die Hand gehen mußte.

Bermischte Nachrichten.

— Ein Bild aus der Großstadt. In der Nähe des alten Museums in Berlin, wo allerlei Hölzer sich aufzuhalten pflegen, hat etwas sich zuggetragen, das wohl geeignet ist, einem Menschenfreunde die Seele mit tiefem Wehe zu erfüllen. Einer jener Händler hatte nämlich seinem Hunde ein Fäßlein des in Berlin nicht unbekanntes Hundefutters gekauft, das aus allerlei in Restaurationslokale gesammelten Abfällen besteht und in der großen Stadt, wo so Vieles noch benutzt wird, das man anderswo wegwirft, zu einem besonderen Handelsartikel geworden ist. Da geschah es nun, daß der genannte Hund in einer durch Müdigkeit und Sättigung veranlaßten Pause vor seinem Fäßlein einschlämmerte. Ein ärmlich aussehender, aber noch jugendkräftiger Mann, der schon längere Zeit mit gierigen Augen dem Hunde zugesehen hatte, benutzte diese Pause, um mit raschem Griff das Gefäß sich anzueignen und etliche demselben entnommene Brocken zu verschlingen. Die angestellte Forschung ergab, daß der 36 Jahre alte Mensch einige Stunden zuvor aus einer fünfjährigen Haft, die er Bettelns halber verbüßt hatte, entlassen worden war, daß er nicht vermocht hatte, Arbeit zu finden und daß er deshalb zu diesem gewiß höchst seltenen Mittel der Hungerstillung gegriffen hatte. Welch einen Blick in die sozialen Verhältnisse einer Großstadt eröffnet uns dieses Berliner Straßenbild! Wem kämen nicht die Heilandsworte vom verlorenen Sohn in den Sinn: „Er begehrte seinen Bauch zu füllen mit den Trübseln, welche die Säue äßen, und Niemand gab sie ihm?“ Hungerleiden thut weh, und wenn es einem Menschen zu Theil wird inmitten von Hunderttausenden, die nicht hungern, so ist es doppelt schmerzlich. Ein Vorwurf gegen die Berliner, deren Wohlthätigkeits Sinn weithin bekannt ist, sollen diese Worte nicht sein, ebenso wenig eine Anklage der dort organisirten, ebenso energischen als opferwilligen Armenpflege. In einer Stadt, deren Seelenzahl die Million weit übersteigt, kann unmöglich jede Noth bemerkt und jedes Elend verhütet werden.

— Keine Köchinnen mehr! In Washington hat sich eine Gesellschaft gebildet, die zweimal des Tages eine kolossale Anzahl von Küchenwagen durch alle Theile der Stadt schickt und zu ganz unglaublich billigen Preisen komplette Mahlzeiten serviren will. Die Eintheilung ist getroffen, daß sowohl für Feinschmecker erster Klasse als auch für die allereinfachsten Arbeiterfamilien vorgesorgt ist.

— Der „Heirathsmarkt“. In der brandenburgischen Kreisstadt Teltow findet im Monat November stets Jahrmarkt statt. Der Novembermarkt hat für die Bevölkerung von Teltow und seiner Umgebung, bis nach Schöneberg, Charlottenburg, Mittenwalde u. s. w. hin eine Art festliche Bedeutung. Er führt die heirathsfähige junge Welt vom Lande nach Teltow hin und hat schon manches Paar für's Leben zusammengebracht. Deswegen nennt man ihn auch den „Heirathsmarkt.“